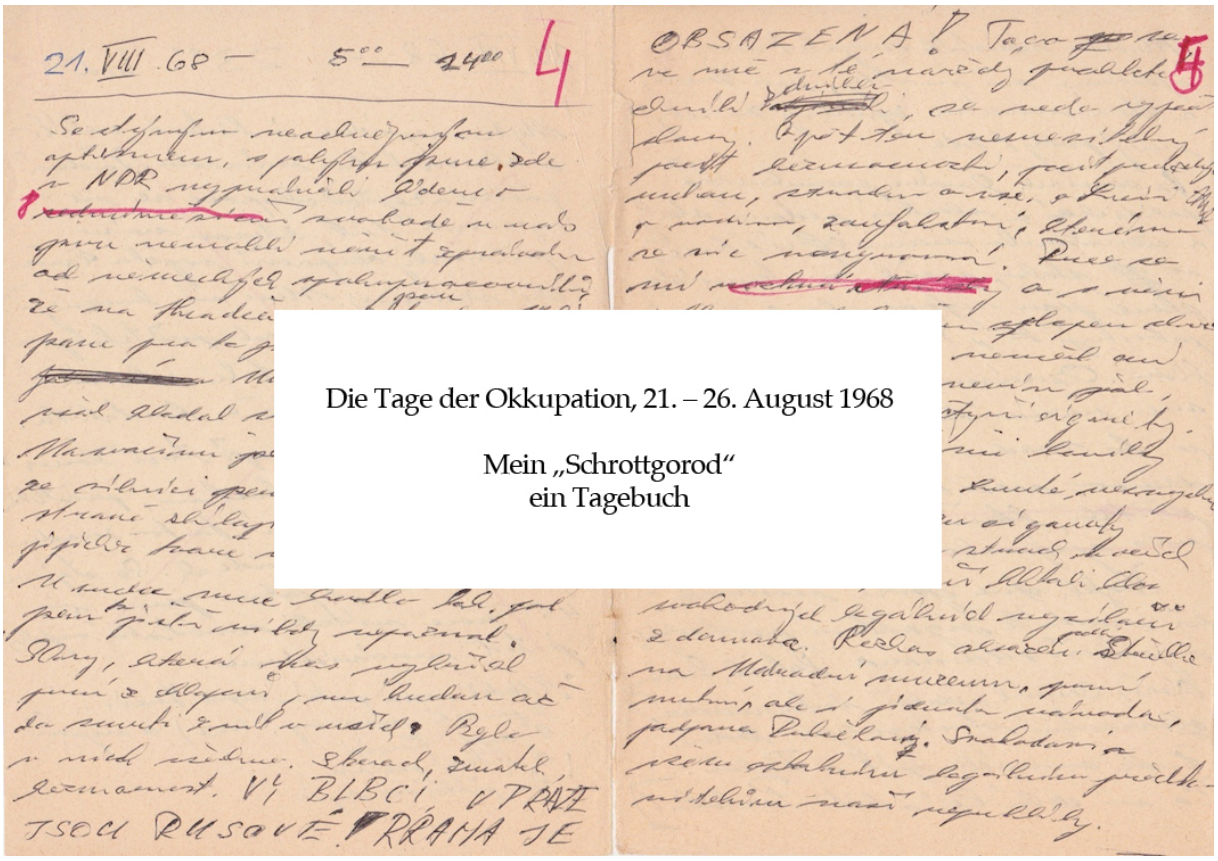
Jiri Havrda
Klosterplatz 15
CH – 4500 Solothurn
mobil: +41 (0)78 9091921



Die Tage der Okkupation, 21. – 26. August 1968

Mein „Schrottgorod“
ein Tagebuch

Eisenhüttenstadt, südlich von Frankfurt an der Oder (“Schrottgorod“)

Eisenhüttenstadt liegt am Westufer der Oder. Sie entstand als Planstadt nach einem Beschluss im Juli 1950 als sozialistische Wohnstadt für das Eisenhüttenkombinat Ost (EKO), das noch heute ein bedeutender Arbeitgeber ist. Gebaut wurde nahe dem historischen, seit dem 13. Jahrhundert bestehenden Ort Fürstenberg (Oder), mit dem sie seit 1953 ***Stalinstadt*** genanntem Ort 1961 zu ***Eisenhüttenstadt*** vereint wurde, um im Rahmen der Entstalinisierung den unerwünscht gewordenen Namen zu tilgen.
Durch ihre besondere Geschichte als komplette Stadtneugründung und den städtebaulichen Aufbau mit diversen Baudenkmalen gilt Eisenhüttenstadt als einmaliges Bauensemble. Die neue Wohnstadt sollte nach den „16 Grundsätzen des Städtebaus“ und im architektonischen Stil des **Sozialistischen Klassizismus** errichtet werden. Ursprünglich sollte die Stadt zum 70. Todestag von Karl Marx den Namen Karl-Marx-Stadt erhalten, den dann aber statt dessen Chemnitz erhielt. Der etwas sperrige Name der Stadt hat immer schon dazu animiert, griffigere Bezeichnungen zu kreieren. In der Umgangssprache wird die Stadt oft verkürzt mit „Hüttenstadt“ oder „Hütte“ bezeichnet. Aufgrund des Verfalls seit 1989 wird die Stadt heute im Volksmund bisweilen **„Schrottgorod“** genannt. (Schrott verballhornte darin das Eisen als ein zur Wiederverwertung anstehendes Material, die Endung -gorod die russische Endung für -stadt.)

Reiseziele

40 Alternativen

Es muss nicht immer das Kolosseum sein: ZEIT-Autoren empfehlen Orte, die man noch entdecken kann (19. Juli 2018)

Lindenallee statt Karl-Marx-Allee

Beide Straßen waren mal Boulevards des Stalinismus. Errichtet, als die DDR noch im Monumentalstil baute. So breit, dass die Panzer auf den Paraden nebeneinander rollen konnten. So herausgeputzt, dass alle Welt sah: den Menschen fehlt es an nichts. Die eine Straße stellt sich bis heute zur Schau, mitten in Berlin. Die andere liegt vergessen am Ende von Brandenburg, in jener Stadt, die damals Stalins Namen trug. Die Lindenallee schneidet quer durch das heutige Eisenhüttenstadt. Sie beginnt am Stahlwerk und endet vor dem Krankenhaus. Wie der Ort selbst, könnte man meinen, wenn man die Resterampen in den stolzen Häuserreihen betrachtet. Das Arbeiterparadies von damals siecht vor sich hin. In der »Linde« trifft man garantiert nicht einen Hipster aus dem Westen. Sondern vor allem ältere Menschen, die noch nirgendwo anders wohnten. Sie gießen die Blumen auf dem Grünstreifen. Belegen am Wochenende Plätze im viel zu großen Theater. Und machen vor, wie man weiterlebt, wenn der Traum vom besseren Morgen in sich zusammenfällt.

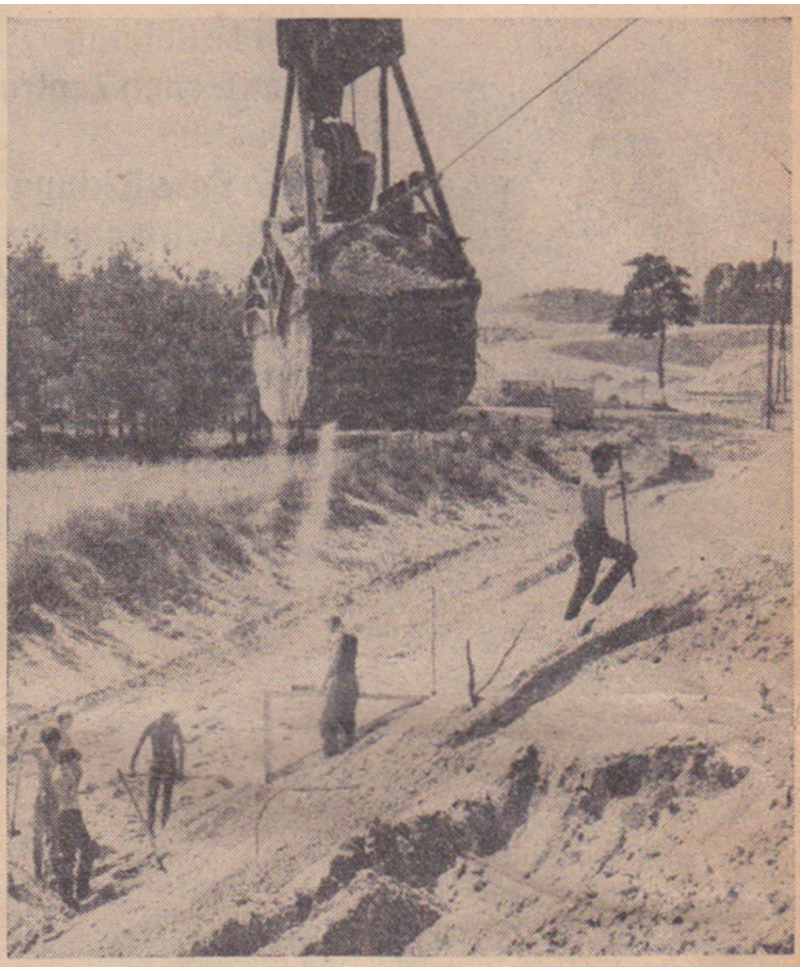
MICHAEL ALLMAIER

Bundesarchiv, Bild 183-09117-005
Foto: Sturm, Horst | 1. Januar 1951

STUDENTEN AUS PRAG BEI UNS

Tschechoslowakische Jugendfreunde bauen mit an diesem Damm in der Nähe von Eisenhüttenstadt, wo eine Abwässerleitung für das EKO entlangführen soll. Die jungen Studenten aus Prag werden hier vier Wochen arbeiten und an den Wochenenden schöne und interessante Gegenden der DDR kennenlernen. Der 18jährige Student Georg Havrada aus Prag sagte der „NT"-Jugendredaktion: „Ich kann sagen, daß es mir hier gut gefällt. Ich bin bereits das zweitemal in der DDR. Wir werden hier die Gelegenheit nutzen, Land und Leute kennenzulernen."

Foto: NT/Glöckner



Zeitungsbericht 1967

Die Tage der Okkupation, 21. – 26. August 1968

Mein „Schrottgorod“

<u>Einleitung</u>: Der Text ist mit Fussnoten versehen, in denen ich ergänzende Erlebnisse erwähne, die mir bis heute unvergesslich bleiben, obwohl sie damals schriftlich nicht festgehalten wurden.

Montag, Abend: Zur späteren Stunde verwandelte sich eine kleine Diskusion zwischen mir und einem deutschen Arbeiter in einen kontraversen Dialog; erst später hatte ich erfahren, dass er ein auf uns Stundenten angesetzter Provokateur war. Unsere Diskusion fing damit an, dass ich mit Stolz und Freude die Nachricht unseres Radios verkündete, für den FOND DER REPUBLIK sind bereits 168 Milionen Kronen und 47 kg Gold gesammelt worden.[1] Unser Gespräch wurde politisch ~~währendessen ich fest die Position des von uns vertretenen Aufbaus des Sozialismus einnahm, wogegen der Arbeiter schwache Argumente entgegen brachte.~~[2]
Während des Gesprächs äusserte ich noch folgende Ansichten:

1) es geht um den Kampf zwischen sowjetischem und amerikanischem Kapitalismus.
2) der Westen will keinen stalinistischen Sozialismus, wenn auch der Name nicht mehr verwendet wird.

Am Dienstag um 10 00 Uhr wurde ich durch den Arbeiter in das Betriebsbüro geführt, wo mir der Bauleiter in Anwesenheit der Kantineleiterin (der SED-Sekräterin auf dem Bau), mitteilte, dass ich mich einer Provokation schuldig gemacht hatte (die anderen Arbeiter, ihre Angst überwindend, waren mit mir einig...). Der Vowurf wurde mit kleinlichen Argumenten und offensichtlichen Lügen geführt. Ich liess jedoch von meiner Position nicht ab und erklärte sie erneut. Trotz meiner umfassenden Verteidigung wurde mir mitgeteilt, falls ich meine „Tätigkeit“ wiederholen sollte, würde ich zu einer politisch unerwünschten Person erklärt, d.h. ich werde ausgewiesen.

20. VIII. 68 – 23 00
Der dunkelste Tag der Geschichte der tschechischen und der slowakischen Nation. Keine vorangehende Okkupation gleicht der jetzigen, die von den Okkupationsarmeen des Warschauer Paktes verübt worden ist. Es gibt nichts Schrecklicheres, als wenn sich hinter einem freundschaftlichem Getue Verrat, Niedertracht, Lüge und Brutalität verstecken. Welche Bedeutung haben nun hochtrabende Worte wie Brüderlichkeit, Freundschaft, etc.. Es gibt keine Entschuldigung für diesen Verrat an unseren Nationen. Mit ebensolcher Spontaneität, mit der wir im Jahre 45 die sowjetische Armee begrüssten, hassen wir sie jetzt.

- Sonntag, Abend schicke ich einen Brief an Helena.
- Am Montag Zeitungen? (Nein) und einen weiteren Brief an Helena.
- Am Dienstag abgeschickt.

---

[1] Zur Illustration griff ich in meine Hosentasche und zog eine Hand voll Münzen hervor. Sie schepperten wie Spielmünzen aus Blech. “Das soll Geld sein?” warf ich ein.
[2] Durchgestrichene Passagen wurden von mir bereits damals durchgestrichen.

21. VIII. 68 5 00 – 24 00
Mit dem gleichen unerschütterlichen Optimismus, mit dem wir hier in der DDR den Leuten von der bei uns werdenden Freiheit erzählten, so konnten wir es auch nicht glauben, was uns die deutschen Arbeiter mitteilten, dass auf dem Hradschin Panzer stehen. Dafür hatten wir bloss ein müdes Lächeln... Doch an unserer Seele nagten Angst und Ungewissheit.[3]

Zum Vesperbrot ging ich zu Fuss auf der Strasse und erblickte vier Personen, die den Hang herunter liefen, ihre Gesichter verzerrt vor Angst. Ich spürte einen Stich im Herzen, so wie ich es bisher noch nie erlebt hatte. Die Worte, die uns der erste von den Burschen entgegen schrie, werden in meinen Ohren bis zu meinem Tod klingen. Die Worte drückten alles aus. Die Angst, die Verwirrung, die Ohnmacht. IHR DUMMKÖPFE, IN PRAG SIND DIE RUSSEN! PRAG IST BESETZT! Das, was mir in diesem Moment hoch gekommen war, lässt sich mit Worten nicht fassen. Wieder dieses unerträgliche Gefühl der Ohnmacht, das Gefühl... Die Angst um alles, um Helena und die Familie, eine Verzweiflung ohnegleichen. Meine Hände fingen an zu zittern und mit ihnen auch meine Stimme. Keine Ahnung wie, aber ich rauchte vier Zigaretten in einem Zug. Alle möglichen Folgen der grausamen, sinnlosen Okkupation jagten einander im meinen Kopf. Durch den Zigarettenrauch sah ich die Tränen und die Angst in den Augen der Kameraden, die die Nachrichten der legalen Sender von zuhause verschlangen. Beim Nationalmuseum wird geschossen, die ersten Toten, doch auch die Einigkeit der Nation, Unterstützung für Dubček, Svoboda und für alle anderen legalen Vertreter unserer Republik.

Fortwährend muss ich an die verweinten Augen meiner Mutter denken, an Helena, von der ich keine Nachrichten habe seitdem ich da bin.

Nach dem Vesperbrot sprachen zu uns die politische wie die eigentliche Bauleitung und teilten uns offiziell mit, was geschehen ist, doch aus dem Standpunkt der Meinung, die ihnen passte und die sie für die Verdummung des eigenen Volkes brauchten. Sie teilten uns mit, wir sollten normal arbeiten. Wie einfach gesagt. Unsere Heimat, unser alles halten jene besetzt, ~~die alles verrieten, was uns verband.~~

Den Rest des Tages hörten wir immerwährend den legalen Sendern von zuhause zu. Dubček, Smrkovský, Císař, Černík und weitere wurden interniert. Strategische Orte besetzt. [Die rote Armee wieder in Dubeč. Was macht Eli und ihre Kinder. Um Gotteswillen!][4]

In Eisenhüttenstadt Polizeipatrouillen mit Hunden. Von zuhause keine ermunternden Nachrichten. Eine nächste finstere Nacht. Was erwartet uns? Wie durchlebst du sie, Helena? Wie geht es zuhause? Wie geht es den Unseren in Moskau? Wie frei sind sie? Es ist halb zehn und wir wissen, dass die Unseren aus Moskau nicht mehr zurückkehren werden (heute). Dafür erfahren wir, dass Vertreter der anderen Staaten nach Moskau fliegen sollen, die sich an der Okkupation beteiligen. Auf dem Wenzelsplatz wird geschossen.

---

[3] Um so mehr, dass wir das kontinuierliche Dröhnen von Fluzeugmotoren hörten, die die Besatzungstruppen aus Polen in die Tschechoslowakei unaufhörlich transportierten.[3]
[4] Das Dorf Dubeč lag östlich von Prag, da wohnte meine Schwester in einem Haus, das mein Grossvater am Dorfrand erbaut hatte. Auf dem angrenzenden Feld ging die Rote Armee in Stellung bereits im Mai 1945.

Wir kommen alle in einem Zimmer zusammen und hören gespannt die Radiosendungen.[5] Einige Kameraden brachten rote, blaue und weisse Bänder. Wir nähen Trikoloren. Unsere Tränen benebeln unsere Sicht. Wir wollen nur so schnell wie möglich nach Hause. Telefon, Telegraf funktionieren nicht, die Post ebenfalls nicht. Unsere Botschaft hat keine Verbindung. Furchtbarer Schlaf.

22.VIII. 68
Zur Arbeit brechen wir alle mit den Trikoloren auf. Wir sehen, wie anständige Deutsche mit uns sympathisieren, sie erleiden das gleiche Gefühl der Ohnmacht wie wir; es gibt aber auch andere. Es ist uns verboten Radio zu hören. Anstelle von uns selbst hören deutsche Kollegen die Nachrichten und berichten uns. Im Radio tauchen Forderungen nach Neutralität auf.
Die Nationale Versammlung und das neu gewählte Zentralkomittee der Tsch. KP tagen ununterbrochen. Ausgeschlossen werden die Kollaborateure Indra, Kalder, Bilak und weitere. Kollaborateure tauchen auf auch anderswo (Šalgovič, Sekretär der Staatssicherheit STB – ~~wir werden sie nicht vergessen.~~) Alle öffentlichen Tätigkeiten finden in der Illegalität[6] statt. Es hapert mit der Versorgung. Der Sicherheitsrat der UNO tagte, mit 13 Stimmen ohne 2 wurde beschlossen über die ČSSR zu verhandeln. Die Minister Jiří Hájek, Šik, Vlasák sind in Jugoslawien. Eine riesige Welle der Solidarität mit der ČSSR und des Widerstandes gegen die Okkupation durch die Armeen des Warschauer Paktes hebt weltweit an.
In Ost-Berlin fanden auch spontane Demonstrationen statt. Die Gewerkschafts-, Staats- und Sportinstitutionen fast aller Länder der Welt begannen mit einer Blockade der Okkupationsländer. Das einfache Volk der Länder der an der Okkupation beteiligten Armeen tun einem leid, weil sie mit falschen, anti-tschechoslowakischen Informationen gefüttert werden. Diese Völker leiden unter dem gleichen Joch wie wir, und trotz der falschen Information, stehen sie auf unserer Seite.

Gegen Abend kommen wir wieder alle zusammen und hören Radio. Die Nachrichten sind vermischt. Dank den jugoslawischen Genossen, dem Tanjug, dank dem Sender Freies Europa, dank Voice of America und BBC; alle diese Sender bringen uns eine moralische Unterstützung.
Jeder Ausdruck der Solidarität stärkt uns, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren, die wir behalten müssen. Wir sind zu dritt am Tisch, wir kleben weitere tschechoslowakische Fahnen zusammen, Symbol unserer Zusammengehörigkeit und Ergebenheit für unser Vaterland, ein Symbol, dessen Bedeutung wir erst jetzt verspüren. Wie prächtig sieht unsere Fahne aus, wie herrlich klingt unsere Hymne.

Wir erfahren, dass in Prag nächtliche Verhaftungen erwartet werden. Was ist mit dir Helena? Was ist mit deiner Mutter?[7] Es ist unerträglich. Das ist ein Prüfstein unsere Liebe. Es ist ein neues Gefühl, das ich bisher nicht gekannt habe. Ich bin bei Dir.
Unser Aufenthaltsort wird bewacht.

---

[5] Es waren improvisierte Kurzwellen-Sendungen aus verschieden Teilen der Republik, die jeweils etwa 10 Minuten dauerten und so die Bevölkerung landesweit auf dem Laufenden hielten.
[6] Der Ausdruck „in der Illegalität“ wurde im Tschechischen für den Begriff „im Untergrund“ verwendet.
[7] Helenas Mutter war Redaktorin bei der Zeitung, die den Aufruf „Zwei Tausend Worte“ veröffentlicht hatte und war somit als „Kontrarevolutionärin“ unmittelbar gefährdet.

23.VIII. 68
Während der Nacht sollen in Prag und in der ganzen Republik Strassenschildern und alle andere Wegweiser verschwunden sein. Das Volk wehrt sich schön und edel auf passive Art und Weise, denn es bleibt ihm nichts anderes übrig. Die Arbeit ist für uns eine Tortur geworden. Wir arbeiten für ein Land, das uns okkupiert. In Gedanken sind wir bei euch in Prag. Wir drucken mit euch zusammen die Flugblätter, helfen mit bei den Sendungen, etc.. Wir wollen doch Freiheit für unsere Heimat. Und immer wieder die Tränen in den Augen. Traurigkeit, aber auch erste Anfälle von krampfhaftem Humor.

Die Schicht beenden wir um 13 00. Die deutschen Genossen hören Nachrichten in den Autos und sie informieren uns. Sie leihen uns sogar ein Transistorradio aus. Ihr Händedruck braucht keine Worte. Nachdem wir nach Hause gekommen waren, erhalten wir die folgenden Informationen: Č. Císař taucht unter in die Illegalität, weitere weltweite Unterstützung, Veto im Sicherheitsrat durch Malik, der die Sowjet Union represäntiert. Nach Moskau abgeflogen sind Svoboda, Dzůra und Husák; wir halten ihnen die Daumen, aber im Geiste denken wir, sie hätten das nicht tun sollen. Welche Garantien haben sie, dass sie dort frei verhandeln können? Wir kennen doch die sowjetische Praxis. Mit dieser Delegation zusammen fliegen auch die Kollaborateure Indra und Bilak. Wenn wir bloss unsere Hände an sie legen könnten. Später meldet Prag, die offizielle Delegation kam mit A. Dubček und O. Černík zusammen, die angeblich an den Verhandlungen auch teilnehmen.

Nachmittags fahre ich neue Batterien kaufen und um zu fragen, ob Zeitungen vom 12.VIII. nicht eingetroffen sind. Ja, aber ich war unfähig sie zu lesen. Mein Herz hält inne, wenn ich daran denke, wie es mit dem Sozialismus mit dem menschlichen Antlitz angelaufen ist. Und jetzt? Alles fällt zusammen. Die unbarmherzige Ohnmacht. 300 Millionen gegen 13. Wo ist welche Menschlichkeit? Wo kann man das Recht einklagen? Und das alles von einem Freund angetan!
[Nachmittags kam ein Brief von Daša. Ich habe Angst um sie.]

Abends gehen wir zu Abend essen. Zu uns stösst Ota mit Angelika. Angelika wurde ein Ultimatum gestellt. Ota oder die Arbeit. Sie wählte Ota. Nach Dresden dürfen nicht einmal die Deutschen. Wer weiss, wann wir zurück können. Wer weiss, wann wir uns sehen werden.
Helena.
Wir kennen den Tag nicht, die Stunde nicht. Ich rauche bis 40 Zigaretten pro Tag. Das Geld hat seinen Wert gänzlich verloren. Helena, bekommst meine Geschenke oder es wird irgendeine Russin daran Freude haben? Ich habe dich hier bei mir, Helena, deine Fotografie. Ich habe dich stets vor meinen Augen. Ich habe Angst. In Prag sind die Verhaftungen angelaufen, es gilt das Standrecht. Nein, wir müssen gewinnen. Die Tränen, die wir heute in den Augen haben, werden den Boden befeuchten, auf dem unser weiteres, freies Leben in unsere Heimat gedeihen wird.
3. Schlaf. Unruhig wie alle vorangehenden. Svoboda kehrt heute nicht zurück.

24.VIII. 68
Wir erwachen in der Realität. Aufs Fenster an der Strassenseite kleben wir unsere Fahne, die mit einem schwarzen Band versehen ist.
Die Verhandlung in Moskau verläuft in freundschaftlicher und genossenschaftlicher Atmosphäre. Ich habe Angst. Russische und bulgarische Panzer bewegen sich Richtung rumänische Grenze. In jedem ungarischen, bulgarischen und deutschen Panzer befindet sich ein russischer Befehlshaber. Die Soldaten Polens und Ungarns rebellieren. Die Russen leiden Hunger. Sie wollen Beweise für die Kontrarevolution und wenn sie keine vorfinden, bemühen

sie sich, sie durch Provokation zu erlangen. Was soll man darüber denken? Ich finde keine anständigen Worte zu dieser Frage.

Ich denke an dich Helena. Dabei stelle ich fest, dass du wohl auch nicht in Prag bist. Ich verfluche meinen schlechten Kopf, der nicht fähig ist sich zu erinnern, ob du 14 oder 21 Tage in Bulgarien bist. Ich gehe gar nicht hinaus. Ich ertrage es nicht, dem ruhigen Alltagsverlauf dieser Stadt zuzuschauen. Aber es tauchten auch Sprüche in den Strassen auf, die die Intervention verurteilen.
J. Hájek ist beim Sicherheitsrat der UNO. Šik rief die kommunistischen Parteien auf sich zu versammeln und über ČSSR zu verhandeln. Wir sind überall mit euch zusammen, unsere Vertreter, in New York, in Moskau, in Belgrad oder in Prag, wo ihr unter so schweren Bedingungen zu arbeiten habt. Ihr habt unsere Bewunderung und Unterstützung, Radio- und Fernsehmitarbeiter. Was ihr schafft, ist grossartig. Wir müssen daran glauben, dass unsere Sache ein gutes Ende findet. Solch eine Lektion, die uns die Okkupation erteilt, ... vergessen wir nicht.

Diese unsere Generation wird bewusster und schöner sein. Che Geuvarra! Wir sind mit dir!

Helena, werde ich dich je sehen?
Auch heute kehrt Svoboda aus Moskau nicht zurück. Das Warten ist unerträglich. Haltet durch Freunde.
Die Strassen, die die Namen der sowjetischen Exponenten oder Ereignissen tragen, werden umbenannt. Seht „Brüder“, wie schnell ihr Freundschaft vernichtet und ihr zu Werkzeugen des Verrats werdet.
Unser Rundfunk sendet um Mitternacht die Hymne nicht. Die Welt kennt keine bessere, schönere, erhabenere und soviel aussagende Hymne. Tränen in den Augen. Halten wir durch. Wir müssen durchhalten, es bleibt uns nichts anderes. Ich fürchte den Augenblick, wenn die freien Sender verstummen werden... Ich bin bei dir, Helena.

25.VIII. 68
Die Verhandlungen dauern an. In ganz Deutschland finden Manifestationen statt, die die Unterstützung für ČSSR zum Ausdruck bringen. Das gleiche findet statt auch in Ungarn, in Polen und im kleinen Massstab auch in Moskau. Die Russen tauschen ihre Truppen aus. Den Nachrückenden sagen sie, dass die Schäden, die sie sehen, die Kontrarevolution anrichtete. Welchen Verbrechens sind sie noch fähig? Was kann man von ihnen noch erwarten? Ich wünschte mir, dass sich die ganze Aktion gegen sie wendet und alle Novotnys[8] des sozialistischen Lagers vernichten würden.

Zum Mittatgessen gibt es Spaghetti. Wir denken an die Unseren in Prag, was essen sie? Es muss für euch fürchterlich sein, von uns keine Nachrichten zu haben. Es kommt die deutsche Polizei und wir müssen die schwarzen Bänder von unseren Fahnen entfernen. Ich wundere mich über die Primitivität... Nein, kein Schimpfwort hilft da. Allmählich... Sich eine Erleichterung verschaffen, unmöglich. Wir bekommen schon die richtige Anleitung von unseren Genossen bei den Radiosendern. Bloss Ruhe bewahren, ruhig bleiben.
Die Okkupanten schiessen nach Fahrzeugen mit roten Kreuzen. Wo sind wir da? Was muten sich diese Mörder zu? Im Gegensatz dazu, wie schön steht da die unermessliche aufopfernde Arbeit unserer legalen Organen, sie haben meine Bewunderung. ~~Bisher habe ich nie daran gedacht der KP beizutreten, doch jetzt denke ich darüber nach. Unsere Partei, die Partei~~

[8] Novotny, erster Sekretär der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KSC) und Präsident der CSSR bis anfangs 1968.

~~Dubčeks, sie wendet marxismus-leninismus an. Dank uns...~~ Wir glauben daran, dass es der Regierung oder der Nationalversammlung gelingt, zuhanden unserer Vertreter in Moskau die Informationen darüber zu vermitteln, wie es bei uns wirklich aussieht.

26.VIII. 68
Ich erwacht in den neuen Tag und ich muss mir eingestehen, dass ich dazu keine Lust verspüre. Also verschlafe ich mich, demzufolge ich keine Zeit zu frühstücken habe. Wenn ich später auf dem Arbeitsplatz ein Fahrrad ausleihen will, um etwas zu Essen holen zu können, bekome ich zwei Stück Brot und Salami und dazu einen aufmunternden Blick: wir sind mit euch.
Ein Schlaf... Während der Schicht aufgeschreckt durch die Stimme unseres Radios. 60 Tote während der gestrigen Nacht in Prag. Ist das möglich? In Moskau arbeiten sie parallel dazu. Wir haben ein Telegramm von Präsident Svoboda erhalten. Hoffnungsvoll. Heute kehrt er nicht zurück. Die Verhandlungen gehen weiter. Das britische Parlament tagt. In Ungarn soll es zu Streiks gekommen sein. Hier finden Demonstrationen statt und in Polen noch grössere. Die rumänische Agentur meldet, die russischen Armeesender teilen mit, dass die Okkupationseinheiten sich zum Abzug bereit halten sollen. Es soll sich um einen bedauernswerten Irrtum gehandelt haben. Wer entschuldigt diesen Irrtum, die Folgen und die Schäden?

***

Hier hört das Tagebuch auf, d.h. dass wir am nächsten Tag die Heimreise antreten konnten. Aus der ganzen DDR wurden tschechische Urlauber oder Ferienarbeiter wie wir nach Dresden begleitet, zum dortigen Güterbahnhof, von wo aus die geschlossenen Zugtransporte zurück in die Tschechoslowakei durchgeführt worden waren. In meiner Kurzgeschichte „Am Wendepunkt“ schildere ich die Ankunft in Prag folgendenmassen:
„In Prag herrschte Standrecht, man wusste gar nicht, wie sie nach der Ankunft weiter nach Hause kommen sollten. Aber sie waren alle vor allem froh, endlich in ihrem Land zu sein - in "ihrem Land”? Endlich in Prag einfahrend, erwachten die Passagiere nach und nach, ... Die Schicksalsgemeinschaft des einen Zugabteils nahm Abschied voneinander, sprach sich ab, wer mit wem vielleicht gemeinsamen einen Weg hätte, niemand wollte allein in die besetzte Stadt aufbrechen, um möglichst heil nach Hause zu gelangen. Diese Episode blieb Milo unweigerlich im Gedächtnis haften: als ein Sinnbild der Nähe und des Vertrauens, die Menschen zueinander zu finden fähig waren, ...“

Wenzelsplatz, Prag, 21. August 1968| Foto: Josef Koudelka / Magnum Photos